

Saale-Beitung.

Wannundvierziger Jahrgang.

Anzeigen... werden die 6 arabischen...

Dr. Carl... die geordnete... 1.000 Mk. durch die Post...

Angriff der Senussiten auf Aegypten

Die Bulgaren 20 Kilometer vor Durazzo.

c. B. Basel, 18. Dezember. Nach Mailänder Berichten stehen die Bulgaren schon 20 Kilometer vor Durazzo.

Italienische Truppentransporte nach Albanien.

c. B. Zürich, 18. Dezbr. Aus zuverlässiger privater römischer Quelle wird gemeldet, daß jetzt auch von Ancona aus Truppen nach Albanien transportiert werden.

Die Ueberbreitung der griechischen Grenze für nächste Woche erwartet.

c. B. Genf, 18. Dezember. Auf Grund einer gestrigen Sarraill-Depesche rechnet Kriegsminister Gallieni mit der gegnerischen Ueberbreitung der griechischen Grenze für nächste Woche.

Zur Befestigung Salonikis.

WTB. London, 18. Dezember. Die „Morning Post“ meldet aus Athen: Die Befestigung der Entente verhandelt mit Stuludis über die Schwierigkeiten zwischen Griechenland und der Entente bezüglich der Befestigung Salonikis.

Aufregung in Athen.

c. B. Wien, 18. Dezember. Die „Mittagszeitung“ meldet aus Athen: Die Aufregung in Athen über die Preisgabe Salonikis an die Entente ist ungeheuer.

Der deutsche Gesandte und Stuludis.

T. U. Amsterdam, 18. Dezember. Reuter meldet aus Athen, der deutsche Gesandte habe eine Unterhaltung mit dem Ministerpräsidenten gehabt, der darauf in einem rasch zusammenberufenen Kabinetssitz Bericht über die Unterhaltung erstattete.

Das kommende griechische Parlament für die Neutralität.

WTB. Amsterdam, 18. Dezember. Einem hiesigen Blatte zufolge melden die „Times“ aus Athen: Für die bevorstehenden Wahlen sind nur 450 Kandidaten aufgestellt, welche sich fast alle für Neutralität ausgesprochen haben.

c. B. Lugano, 18. Dezember. Wie aus Kairo berichtet wird, haben die Senussiten unter Nuri Bei, einem Reiter vor Enzer Pascha, den Krieg gegen die Engländer in Aegypten eröffnet.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 18. Dezember. Antlisch wird verlautbart 18. Dezember 1915: K.u.k. Heeresbericht. Unverändert ruhig. Die Russen behaupten in ihrem Tagesbericht vom 15. d. Mts., ihre Kanallerie wäre bei Ustjezo am Dnjepr auf österreichisch-ungarische Schiffe in russischen Uniformen geschossen.

Benjolos über die Ursachen seines Sturzes.

T. U. Bukarest, 17. Dezember. Ein Freund Benjolos teilt einem Mitarbeiter der russischen „Dimitaria“ mit, daß der gemeine griechische Ministerpräsident bei seinem Rücktritt ihm gegenüber folgende Äußerungen machte: Meine letzte Stichtate zur Errettung Griechenlands und des Balkans war Rumänien.

Die „unglückliche Balkanexpedition“.

T. U. Bukarest, 17. Dezember. Die hiesigen Blätter erhalten auf funktentelegraphischem Wege einen Artikel übermittelte, den der französische Deputierte Colloban Roux im Pariser „Kappel“ veröffentlicht. Darin wird die Balkanlage äußerst pessimistisch beurteilt. Die Ausführungen des französischen Parlamentariers, welche in Rumänien ein großes Echo finden, lauten: Meine Ansicht ist die, daß die Clemenceaus. Diese unglückliche Expedition war ein wahnwitziges, mörderisches Abenteuer, was durch die Ergebnisse auch bestätigt wurde.

Von der Ostfront.

WTB. Petersburg, 18. Dezember. Antlischer Kriegsbericht vom 17. Dezbr. Westfront: Nördlich des Drusjatis-Sees fanden einige für uns erfolgreiche Gefechte statt. Wir machten Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre und

Rinnenwerfer. In der Nacht zum 16. Dezember wurden Bewegungen des Feindes gegen die Anlagen des Bridentopfes Murawica an der Ima, 20 Werst nördlich Dubno, bemerkt. Gegen Morgen mußte der Feind in unserem Feuer in seine Gräben zurück. Deltich Bucagaz (4 Km.) griff der Feind zweimal die Höhenstellung westlich von Medebouca an. Beide Male wurde der Angriff durch unser Feuer angehalten.

Neue russische Steuern. T. U. London, 18. Dezember. Reuter meldet aus Petersburg: Das Finanzministerium hat eine Reform des Steuersystems ausgearbeitet, infolgedessen alle direkten Steuern erhöht werden. Eine progressive Einkommensteuerverhöhung der Industrie, Grundsteuer, Handelssteuer und besondere militärische Steuern werden nach Schätzung die Staatseinnahmen um 275 Millionen erhöhen.

Besuch an der Westfront.

Im tiefsten Dunkel waren wir aufgebrochen. Vor den Scheinwerfern des Autos tauchten geheimnisvolle Häuserzeilen und Blöße, dann ein paar einsame Föhrenanlagen, dann nur noch die Gassendämme, hier und da mal eine kleine, eng zusammengebaute Siedelung auf, um in immer zanderer Nacht hinter uns zu verschwinden. Der erste Dämmer findet uns an der Stelle, wo die Straße sich in plötzlichem Fall ins Tal der Vier hinausbiegt, doch, wo der Fluß das kleine Städtchen Werwick ebeben in eine kleinere französische und eine größere belgische Hälfte teilt. Vor uns breitet sich, grau und schneibär völlig tot, die blutgeräunte Ebene von Ypern! In Werwick soll gerade eine Art Kontrollversammlung stattfinden. In kleineren und größeren Trupps beginnen sich die Scharen waffenfähiger junger Belgier zu sammeln, die zurückgeblieben sind und in der Stadt oder in der Umgebung Arbeit gefunden haben aber von Woche zu Woche sich zur Stelle melden und ihre Pässe prüfen lassen müssen. Landsturmmänner sorgen für Ordnung. Hinter der Stadt häufen sich dann die Spuren der Anstrengung: Verpflegungs- und Sanitätskolonnen, die ersten Gulaschkanonen, Kompanien, die aus der Front kommen oder dorthin marschieren, aber auch hier und da schon am Wege ein kleines Kreuz, unter dem tapfere deutsche Jungen, zum Teil aus solche unbekanntem Namens und Herkommens, ihren letzten Schlaf schlafen. Hollebeefe taucht auf; die Gleise der Bahn Courtrai-Ypern sind noch völlig erhalten, aber der Bahnhof Hollebeefe ist ebenso völlig zusammengebrochen wie der Ort, von dem nur noch die spärlichen Reste der Kirche übrig geblieben sind. Und nun halten wir am Yser-Kanal. In den Bastionenmauern der Festungen folgt ein Granatenloch dem andern. Der Kanal ist an manchen Stellen neu überbrückt, denn auch drüber liegen die Anstrengungen auf der Westfront. Das Bett aber ist fast völlig verlandet und verwaizen: schweres Geschütz hat immer größere Erdmassen vom Ufer hinweggeschleudert. Hinter uns liegt das Schloß Hollebeefe, das wie die Straße von den Dörfern Hillebeefe werden, das sieht auch nur noch ein Steinhaufen ist. Von dem Schloß steht nur noch ein Stückchen der Eingangsporte mit einer noch lebendig erhaltenen westlichen Fassade, der Rest eines schlanken Turms, dessen die Trümmer einer zerfallenen Gartenmauer und ein von Granaten buchstäblich durchpflügter Park. Das ist alles, was von einer einst städtisch erblühenden Vergangenheit übrig geblieben ist. Weiter drüber leuchtet, noch immer blendend hell, das „große“ Schloß Hollebeefe herüber, das Banern-Schloß genannt, seit dort drüber bairische Truppen nach tage- und wochenlangen heißen Kämpfen sich festgegriffen.

Hier vorn beginnen die Stellungen eines eifrigsten Regiments, und der kommandierende General selber führt uns nach vorn. Es markiert sich nicht immer leicht durch das Gewirr von Gräben, aber man gewinnt sich rasch daran, wie sich unsere braven Musketiere an den schlammigen Schlamm offenbar schon längst gewöhnt haben. Erst geht's auf einem Knüppelpfad nach vorwärts, dann bleibt nur noch ein schmaler Föhrenbelag übrig, und dann hört auch der auf, und man verliert trotz der sorgfältigen Entschärfung, die man vorzunehmen hat und die ständig im Gange ist, bis über die Knödel im neuen Helm, manchmal wohl auch noch etwas tiefer. Die Leute hier sind stramm auf dem Felde; ausnahmslos, gleichviel ob sie hinter dem Wall aus Millionen Sandbäcken, das Gewehr im Anschlag, stehen, oder ob sie an der Verbesserung und Verbreiterung der

Gräben arbeiten oder in der Bereitstellungsstellung, in den eingebaute Unterfluren liegen (die in diesem Winter übrigens geholt werden können), es war, aber verhältnismäßig gemächlich zusammengepackt. Sell und frühlich flingt ihr Gegenüber, wenn der Kommandierende sie grüßt, knapp, frisch ihre Antwort auf seine Fragen nach ihrem Ergehen, nach der Sprache behelm, ob und wann sie ihren letzten Urlaub gehabt uia. Ein Kanonenschmann kratzt über das ganze Gesicht, als die Gräben sich ihrer sogar noch besonders und persönlich erinnert und ihn fragt, was die Brand dabei mache, die er doch gleich nach dem Frieden heimführen sollte . . .

Es ist ein „ruhiger“ Tag heute, nur einmal, wie zur Begrüßung schießt ein englisches Schiffsgechütz eine der allerwertesten „Ritter“ dicht über unsere Köpfe hinweg. Nur ganz vereinzelt hört man den kurzen, harten Schlag eines deutschen oder der hellen Peitschenhaken eines englischen Gehehrs, die man hier draußen schnell untergeben lernt, und einmal, als wir ganz vorn wohl ein bischen allzu laut uns unterhalten, steht plötzlich aus das Tschad-tad-englischer Maschinengehehre ein. Entlichken Schaden aber haben wir uns gegenseitig hier schon seit ein paar Wochen nicht mehr getan.

Wir sind 40 Meter von den Engländern entfernt, die Vorposten die sich von beiden Seiten in engen Stellen nach vorn getrieben haben, stehen manchmal nur 5 bis 6 Meter voneinander. So eng und verworren ist das Netz der Gräben, so schwer unterscheidbar die alten und die neuen, die eigenen und die feindlichen, die künstlichen und die natürlichen, über den Granaten gefurchten Gräben, daß vor ein paar Tagen hier plötzlich, ohne Waffen, die Hände in den Taschen und die Pfeife im Mund, ein brauner Engländer erschien, der nicht schlechte Augen machte, als er merkte, wo h i n er „spazieren gegangen“ war. Nicht rechts neben uns haben wir die vielengeantete „Höhe 60“, um die viele Wochen hindurch der Kampf hin und her gegangen, die aber jetzt fast in unseren Händen ist; nur von dem Wäldchen, das dort einst gestanden, ist nichts mehr vorhanden, kaum daß hier und da noch ein paar vereinkelte Stämmechen, altlos, wie vergessene Telegraphenstützen, in der Luft stehen. Mit bloßem Auge kann man drüben die englischen Gräben erkennen, aus denen gerade kleine Rauchfäden aufsteigen; die Gemäken sind offenbar bereits bei den Vorbereitungen zum zweiten Frühstuck. Durch das Scherenferrohr aber, das uns ein Unteroffizier zuruchestellt (er gibt sich im Laufe des Gesprächs als ein Wäldchen-Professor aus Jena zu erkennen), sieht man, 3 oder 4 Kilometer voraus, die Stelle, wo ein Vierzehntausend und hundert Jahre hindurch Franzosen, Spanier und Niederländer sich gefochten. Ein kurzer, vieredriger Turmkampf ist alles, was von der berühmten Kathedrale des Heiligen Martin übrig geblieben ist, ein schmaler, hoher Glockenturm zeigt die Stelle, wo die wunderrollen und mächtigen, weckberühmten „Zwischen“ gestanden. Alles andere, Kirchen und Profangebäude, fastum fast die ganze Stadt, die vor dem Kriege noch immerhin 25 000 Einwohner zählte, scheint nun als Erdboden gelistet.

Für kunsthistorische Erinnerungen, wie für Sentimentalitäten überhaupt, hat freilich der Mann im Schützengraben, auch wenn er ein Wäldchen-Professor aus Jena ist, den Sinn und die Zeit verloren. Eben hat man beim Ausbau des Grabens eine Leiche aus dem Schlamm gezogen, die offenbar hier schon seit Monaten gelegen, und von der man nicht mehr erkennt, ob es ein Freund oder ein Feind gewesen. Die Leute, die hier, das Gewehr an der Wange, mit angespannter Aufmerksamkeit nach dem Feinde sehen, bedürfen aber eines solchen Memento mori nicht mehr. Sie wissen, wieviel Blut gerade an dieser Stelle, erst bei der September-Offensive wieder, geflossen, wieviel der Kampf um die Höhe, die sie vor Augen haben, gekostet, sie denken an die dicken Reihen weißer Kreuze hinten auf dem Wege nach Wernitz, sie wissen, daß auch jetzt noch, auch an Tagen, wo „an der Front nichts neues“ zu melden ist, ein Zufallsstreifer heute den, morgen jenen, umreißen kann und tatsächlich niedergeworfen hat. Aber sie wollen auch und sagen es, jeder Mann an seiner Stelle: Darumkommen? Hier, bei uns? U s g e s h o l l e n !

Es ist übrigens für die Leute hier draußen jetzt Vieles besser geworden; nicht nur weil man die militärischen Erfahrungen gelernt hat, die Leute besser geküßt sind und sich selbst besser küssen (heute hat beispielsweise jeder Mann

seine eigene Gasmaske und ist damit einerezert). Darüber hinaus sind die Gräben selbst besser, losjagend wohnlicher geworden. Man hat elektrisches Licht da vorn, von einer Kraftstation, die ein paar Kilometer weit zurückliegt, man hat Beleuchtung, ganz vorn im nordersten Graben: 170 Kilometer Leitung hat ein hagerlicher Frontier-Unteroffizier, von dem Frieden Tischau-Ingenieur in Mannheim war, binnen wenigen Wochen für das Armeekorps gelegt. Die Verpflegung ist gut und reichlich, und wenn nach ein paar Wochen die Kompagnien abgelöst und nach hinten zur wohlverdienten Ruhe geführt werden, dann finden sie dort auch wieder alles das, was sie im Schützengraben vernichtet: Bäder, frische Uniformen und neue Wäsche, Zeitungen und Bücher, die übrigens hier jetzt auch jeder Mann aus seiner Heimat regelmäßig bis in die vordersten Gräben ausgehört erhält. Seltener Wasser aus der eigenen Fabrik des Regiments und was etwa sonst noch das Soldatenberg erfreut.

Der Nebel ist hochgegangen, die Sonne leuchtet, für uns ist es Zeit zum Rückzug geworden. S-nten in den Artillerie-Stellungen wird es lebendig. Man rüflet sich zu dem Duell, das jeden Tag um die Mittagsstunde anzubringen pflegt. Ueber Hollebeite steigt langsam ein deutscher Fesselballon auf, am Kanalarand beginnt die erste deutsche Batterie zu feuern; wir sind auf dem Posten und — hebert's noch dazu! Und gleich darauf folgt die Antwort: der französische Ballon weilt einem englischen Gefolge, es mit amerikanischer Munition Feuer, das Ziel: im feinen Aufschnit ein treues Spiegelbild des gewaltigen Kampfes, den wir zu kämpfen haben.

Der Kommandierende rüflet zum Abschied seine Leute. Fast alle deutschen Stämme kämpfen in seinem Korps, aber die Offiziere sind mit am traulichsten! Man hat es nicht anders gelehrt und gewußt, aber man hört es doch wieder mit Freude, „Und das Korps ist in diesem ganzen Kriege noch nicht einen Schritt zurückgegangen! Freilich, auch das ist nichts Neues und nichts Seltenes; fast alle Truppenführer rühmen es von ihren Leuten.

Man geht zuversichtlich, aber — so selbstsam und zumredig das vielleicht klingen mag — man geht fast ungern aus den vorbereiteten Gräben. Wächte jedem einzelnen der schlammbedeckten Graben Kerle die Hand drücken — zum Gruß und Dank!

Der französische Bericht.

WTB. Paris, 18. Dezember. Amtlicher Kriegsbericht von gestern nachmittag: In Besagen Bombenkämpfe. Im Dünenabschnitt Patrouillengefächte bei Gienand und zwischen Somme und Dije. Deftlich von Mesnil Kanonade. In Lothringen ziemlich heftige Artilleriekämpfe.

In dem amtlichen Kriegsbericht von gestern abend heißt es u. a.: „Ziemlich heftige Kanonade auf der ganzen belgischen Front, im Elsaß und in der Champagne. Zwei unserer Flugzeuge bombardierten in der Nacht vom 16. zum 17. d. M. den Bahnhof von Metz-Sablon mit 20 großkalibrigen Bomben.“

Belgischer Bericht: Unsere Batterien zerstörten die Anlage neuer Werke im Norden von Dignuiden. Orientarme: In den Dardanellen versuchten die Türken erfolglos, unsere Minenarbeiten in der Nacht vom 15. auf den 16. Dezember zu stören. Am 16. Dezember herrschte Ruhe.

Ans der französischen Kammer.

c. B. Genf, 18. Dezember. Die Kammerführung am Mittwoch, die sich von dem provisorischen Budgetzwischmittel beschäftigte, vertiefte sehr kürzlich. Zu einem peinlichen Zwischenfall kam es zwischen dem Redner Brouffe und dem Deputierten Blanc. Brouffe rief Blanc zu, er habe erfahren, daß es in seinem Wahlbezirk die meisten Deserteure gäbe.

Bzüglich der geforderten Kredite erklärte der Deputierte Accambra, er verweigere deren Annahme, da die Regierung kein Vertrauen nicht besäße. Der Präsident des Budgetausschusses, Riob, ergriff sofort das Wort und führte aus: Mit der Annahme des geforderten Budgetzwischmittels übernehme das Parlament keine Verantwortung über die Verwendung der Gelder. Accambra erwiderte hierauf, dies sei in Friedenszeiten ausreichend aber gegenwärtig gäbe es keine Verantwortung der Regierung, da es unmöglich sei, diese zu interpretieren. Der Redner erinnert, daß er den

Ministerpräsidenten über die Auslösung der Maßbefugnis des Oberkommandos befragt, jedoch nur eine unbestimmte Antwort erhalten habe. Die Aufklärung über gewisse sehr ernste Fragen könne nicht länger hinausgeschoben werden. Da dies in der öffentlichen Sitzung unmöglich sei, habe er den Zusammentritt der Kammer zu einem Geheimkomitee verlangt. (Die Kammer wird unruhig.) In Abwesenheit Briands will Riob antworten, ohne aber zum Wort kommen zu können. Deswegen verließ inmitten wachsender Wärme die Verhandlungen der Kammer, wonach zuanzig Mitglieder ihren Zusammenritt zu einer Geheim Sitzung beauftragten können. (Stimmen im Zentrum und auf der Rechten verlangen Abstimmung.) Die Deputierten verlassen ihre Sitze und diskutieren in aufgeregten Gruppen insofern des unerwarteten Vorfalls. Nach der ersten ergebnislosen Abstimmung wird die Sitzung um 5 Uhr unterbrochen und um 6 Uhr wieder aufgenommen. Der Antrag zur Bildung eines Geheimkomitees wird mit 327 gegen 154 Stimmen abgelehnt.

Verlängerung des französischen Moratoriums bis Kriegsende.

c. B. Bern, 18. Dezember. Handelsminister Clément teilte der Handelskommission der Kammer mit, daß er beim Rat ein Dekret unterbreiten werde, wonach das Moratorium bis zum Ende der Feindseligkeiten aufrechterhalten werde. Nur für Kriegseisenteile werde das Moratorium unter gewissen Bedingungen aufgehoben werden.

Das englische Parlament und die Lebensmittelzufuhr nach Deutschland.

WTB. London, 18. Dezember. Ueber die Sitzung in Oberhaufe wird ausführlich berichtet: Lord Portsmouth lagte bezüglich des Handelsabkommens mit Dänemark, ein entnehmend aus einer Abschrift des Abkommens, daß Däne



Denkt an uns sendet
Galem Aleikum
Galem Gold
Sigaretten

Willkommene Liebesgabe!

Preis N^o 3 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

20 Stck. feldpostmässig verpackt paraffiniert!
50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto!
Orient-Tabake-Cigaretten-Fabrik, Vertriebs-Dresden
Jnh. Hugo Zelt, Postleferant S.M.D. Königs-Wachsen

Trustfrei!

Wir alle wollen Güter sein!

Roman von **Erica Geupe-Wedder, Kanneim.**
(71. Fortsetzung.) (Handdruck verboten.)

Nach wenigen Augenblicken schlief sich hinter ihm die Haustür. Berie, die noch immer in der offenen Tür zwischen den zwei Zimmern gelagert, richtete sich nun auf. Sie fuhr sich über die Stirn, als gälte es, sich aus einem Traume zu befreien. Aber es war ja alles Wahrheit! Ganz deutlich hörte sie ihn die stille Straße hinabgehen, leise, in gleichmäßigen kleinen Zwischenräumen, kitzelte sein Degener über das Pfalter.

Es war alles Wahrheit! In kurzer Zeit würde ein Wagen, begleitet von Soldaten mit aufgeschlängtem Bajonett, die mit ihrem Bruder und Hedwig abholen, um sie ins Gefängnis zu bringen. Man nahm sie gefangen! Was würde dann kommen? Wenn ihr Leben nun zu Ende gehen würde, und sie sich ergab nicht wieder?

Sie lehnte sich lo nach ihm, lehnte sich jetzt immer mehr, nachdem sie Stück für Stück den wahren Charakter von Amé Duchâteau erkannt. Hatte es je wirklich eine Zeit gegeben, in der sie in einer lauen Passivität neben Ergo dahingegangen war? Wenn das Leben sie nun für ewig auseinanderbricht? Sätte sie ihn noch einmal wiedersehen können! Nur ein einziges Mal! Aber wo war Ergo? Seit Wochen hatte sie nichts mehr von ihm gehört. Wenn er gefallen war, wenn er nicht mehr lebte?

Mit beschleunigten Schritten stieg sie die Treppe hinauf. Schwer war ihr das Herz von Gewissensbissen und Reue. Jetzt aber blieb keine Zeit zum Grübeln oder zum Nachdenken, sondern jetzt mußte sie ihren Bruder und Hedwig sofort benachrichtigen.

Aber machte den Aufenthalt von Louis in ihrem Hause verraten haben? Es konnte sich nur um Verrat handeln, um eine gemeine Denunziation. Den Soldaten, die das Haus nach einem Telefon abhaken, war sie diplomatisch begegnet. Sie hatte den hungrigen und durstigen Männern in der Küche reichlich Essen und Wein vorsetzen lassen, und ihnen noch Lebensmittel mitgegeben. Da sie so vorzüglich französisch sprach und voller Freundlichkeit war, glaubten die Soldaten nicht anders, als daß sie eine burzouss französische

gefinnte Gläserin vor sich hätten, vielleicht gar eine der vielen Französinen, die sich ins Elsaß verheiratet hatten. Deswegen durchstießen sie das halberwundene Krankenzimmer im ersten Stockwerk nur ganz flüchtig, in dem . . . wie die Hausfrau äußerte, ihr schon längerer Zeit kranker Bruder läge. Bis jetzt war alles gut und ohne Gefahr abgelaufen. Für die Zuverlässigkeit ihres Dienstmädchens hätte sie die Hand ins Feuer legen können. Der Aufenthalt von Louis war sicher einzig und allein verraten worden. Von jemand, der ihnen feindselig gesinnt war. Aber wer mochte das sein? Sie konnte sich nicht befinden, daß sie hier im Ort ausgeprochene Feinde besäße. Aber vielleicht Wamsell Hirschling?

Der Wind heulte durch die Strohen. Ab und zu ging ein Regenschauer nieder. Das förtliche helle Sommerwetter verwandelte sich in regenwässere Tage und Nächte. Ueber Schoßweier lag es wie ein Druck. Man dachte die Faust in der Falte. Aber man durfte sich nicht machen. Aber sich auflehnte, war ein Kind des Todes. Man wünschte die Ratschläge aus dem Ort hinaus. Man wagte sich nicht mehr zu bewegen. Jede Aeußerung konnte falsch bewertet werden. Auf das geringste Vergehen kam gleich die Todesstrafe. Die Wirte und die Geschäftsläden erlitten jeden Tag große Einbuße, denn die Preise waren von der französischen Militärbehörde so niedrig gesetzt, daß man nur von Verlusten reden konnte. Zum größten Teil wurde überhaupt gar nicht bezahlt. Man war vollständig in den Händen der Bedrücker und von der Welt abgeschnitten. Jegliche Bahnverbindung war sofort wieder unterbrochen und aufgeserrt worden. Keine Mitteilung konnte man nach auswärts gelangen lassen, keine Nachricht empfing man von draußen.

In der Nacht, nachdem Berie mit ihrem Bruder und Hedwig das Gefängnis betreten, begann auf den sonst so stillen Straßen ein unruhiges Leben. Hinter den Gefängnismauern hörte man den Marschschritt von vorbeiziehenden Soldaten, lange — lange! Kurz darauf wurde Beschießung und Kanonen rasteten über das Pfalter. Die Schoßweier verhielt sich ruhig in ihren Säulern, oder wagten nur durch schmale Fensterpalisaden auf die Straße zu lugen. Denn man war furchtsam geworden, und hatte eingesehen, daß man sich am künftigen ganz ruhig und still in seinen vier Wänden hielt. Aber es fragte sich doch jeder im Stillen, was dieser

ausbruch in der Nacht sollte. Gab es ein Geheiß in der Nähe? Oder rüflet die Franzosen wieder ab?

Aber diese Hoffnung war vergebens. Denn am Morgen merkten die Schoßweier, daß nur ein Teil der Besatzung abmarschiert war. Draußen vor dem Ort kampierten noch die Alpenjäger. Und auch im Orte selbst fanden noch wohl ein Bataillon Linieninfanterie und Jäger zu Fuß.

Nichts verlorste, nichts flüchtete durch. Nur der Regimentschef, auf den niemand sonderlich achtete und der allen befehlisch zu sein schien, hörte aus einzelnen Broden der Unterhaltung zwischen den Soldaten, daß eine große Schlacht von Saarburg ab in ganz Lothringen wüte, und man jetzt aus dem mittleren Elsaß schleunigst alle französischen Truppen mit heranzog. Selbst in Mühlhausen war die französische Besatzung gestern abend eilig abgerückt, um den kämpfenden Truppen in Lothringen Verstärkungen zu bringen. Auch Truppen, die gerade von Frankreich her über die Schützen ins Elsaß bringen sollten, um die Dispositionen im Elsaß zu verstärken, waren gestern nacht wieder umgekehrt, um ebenfalls die Richtung nach Saarburg einzuschlagen.

Von diesem Augenblicke an kam der Regimentier inoffiziell nicht mehr zur Ruhe. Kaum daß er noch zu den Wächtern nach Hause kam, und wenn seine Pflegermutter ihn ermahnte und nach der Ursache fragte, antwortete er nur: „Es ist allerlei im Gange! Da will ich wascham sein! Vielleicht kann ich irgend etwas helfen.“

Aber alles, was in Schoßweier seit Besetzung durch die Franzosen vor sich ging an Bedrückungen und Qualitäten, war nichts gegen seinen stillen Jammer, den er mit den Weiseln empfand. Fast täglich war ein Trupp über die Grenze abgehoben worden. Schon fünfzig Leute brachte man weg. Seit gestern war die elektrische Gebirgsbahn wiederbegeleitet. Da hatte er dabei gefunden, wie eine Anzahl von Weiseln unter strenger Aufsicht und Begleitung die zwei Wagen besetzen mußten. Ganz alte Leute waren zwischen ihnen gemischt, auch der greise Geisliche und der Bürgermeister. Selbst Frauen mit Kindern — von den meisten wußte man gar nicht, was sie eigentlich verbrochen haben sollten. Herzergreifende Abschiedsworte ließ er mit an. Dann hatten sich die Wagen in Bewegung gesetzt, schienen gehen sich eine Weile nach durch die Ebene, und bogten dann am Schienenstrang in die Berge hinaufzufahren. (Fortsetzung folgt.)

marz Tee, Kaffee, Kakao, Tabak, Biskuits, Soda, molle, Baumwolle und reine Lase, Stahl, Eisen, Maschinen und Wertgegenstände nach Schweden und Norwegen reexportieren dürfe. Lord Ribblesdale unterbrach und fragte, ob man die Bedingungen des Abkommens erläutern dürfe, bevor es auf den Tisch des Saules gelegt worden sei. Lord Lansdowne erklärte, die Mitteilung Lord Ribblesdales käme äußerst unangelegen. Lord Forster sprach für die Artikel, die in unbegrenzten Mengen nach Deutschland reexportiert werden dürfen, umfallen Streichhölzer, Lederwaren, Woll, Kaffee, Seidstoffe, Tee, Früchte und getrocknete Früchte, Frauenkleider, Kinderschuhe. Redner griff das zweite Komitee an, das es die Deutschen mit Nahrungsmitteln verlorde, die den britischen Arbeitern entzogen würden. Das Abkommen habe einen unerkennlichen Finanzverlust. Redner forderte die Veröffentlichung des Abkommens. Lord Lansdowne erklärte, die Regierung beharre bei ihrem Entschluß, das Abkommen nicht zu veröffentlichen. Seine Veröffentlichung würde dem Feinde ausgenutzt werden, der auf Dänemark einen Druck ausüben könne. Die Veröffentlichung würde auch die Bekanntmachung des Abkommens mit dem holländischen Ueberlieferer, der Schweizer Körperhaft und anderer zur Folge haben. England verfolge die Politik, solche Abkommen abzuschließen. Der Abfluß vorteilhafter Abkommen sei unmöglich, wenn alle bekannt wären. Der Inhalt der Abkommen beschränkte nicht England Rechte als kriegerische Macht. England wüßte aber den Neutralen die Unannehmlichkeiten der Blockade möglichst zu erleichtern. Es gebe kein größeres Unglück, als wenn in einem Augenblicke, wo alle Kräfte des Feindes gegen England gerichtet seien, es alle Neutralen gegen sich hätte. Wenn kein solches Abkommen bestände, wäre England außerstande, zu verhindern, daß der Feind durch Neutrale unbegrenzte Mengen Vorräte erhalte.

WTB. London, 18. Dezember. Im Unterhause sagte Lord Robert Cecil, das unmittelbare Ziel der Verbündeten sei, die militärische Lage in Saloniki zu regeln und Bulgarien und den Mittelmächten jede direkte und indirekte Beherrschung Saloniki zu verwehren. Die Regierung hoffe, daß bald ein befriedigender Abfluß durch Verhandlungen erreicht werde. Es seien Berichte eingegangen, wonach beträchtliche Mengen Lebensmittel aus Amerika nach Deutschland gelangt würden. Die Regierung habe sich in dieser Frage mit den Vereinigten Staaten in Verbindung gesetzt. Auf eine Frage, ob die Flotte entsprechende Befehle erhalten habe, erwiderte Cecil, es wäre ungewiß, Befehle für die Flotte mitzuteilen. Auf eine Anfrage, wie viele Zeppeleinsätze seit dem 13. Oktober mißlungen seien, antwortete MacMurray, kein Angriff sei mißlungen. Aquitich kündigte an, daß das Parlament am 23. Dezember bis 4. Januar vertagt werde.

Eine Sperrung des Verneilkanals in Aussicht?
c. B. Aus dem Haag, 18. Dezember. Norderländer Schiffsfahrtskreise sind empört durch das bestimmt ankündigende Gerücht, daß nicht nur der Suezkanal geschlossen, sondern auch die Durchfahrt durch den Verneilkanal in nächster Zukunft gesperrt werden würde, wodurch alle Linien, die trotz der britischen Beschlüsse sich behaupten, den Weg um Schottland nehmen müssen, was großen Zeit- und Geldverlust verursacht. Die Begründung der angeblich bevorstehenden Sperrung ist allen Fachleuten unerklärlich.

Der Grund von Frankreichs Rücktritt.
c. B. Basel, 18. Dezember. Schweizerischen Presseinformationen zufolge ist Frankreichs Entschluß von englischen Oberkommandos auf die entschiedene Weigerung Frankreichs zurückzuführen, die englischen Operationen in Nordfrankreich der Oberleitung des französischen Oberkommandos zu unterstellen. Infolge der anhaltenden Schwierigkeiten zwischen den Kommandos der Alliierten in Nordfrankreich würden weitere Veränderungen im englischen Stabesstab bevorstehen.

Die Schließung des Suezkanals.
Ein neuer Vorstoß der Türkei?

WTB. Berlin, 18. Dezember 1915. Warum wollen die holländischen Schiffe künftig um das Kap der guten Hoffnung und nicht mehr durch den Suezkanal fahren? Wegen der Kohlensteuerung in Ägypten, hieß es zuerst. Das wurde aber englischerseits bestritten. Dann kam es heraus, daß auch die englischen Schiffsfahrtsvereinigungen beschlossen haben, ihre Kapitäne um das Kap herum zu schicken, weil — die allgemeine Schließung des Suezkanals ins Auge gefaßt ist. Gleichzeitig trifft über Amsterdams die Mitteilung ein, in England befürchte man, daß die Türken den Suezkanal im Norden und Süden verschütten werden. Also beschloß! Weil der Feind droht und Albion sich nicht mehr länger fühlt, erklärt man von London aus den Suezkanal lieber schon vorher für abgesperrt. Man kommt der bitteren Tatsache zuvor durch eine Maßnahme, die freiwillig und selbständig ausgeben soll, in Wahrheit schon die eigene Massenfreudung ein Erfolg des Generals ist! Warum haben die Türken den Kanal nicht schon längst zugeschnitten? Die Frage ist berechtigt, denn tatsächlich haben während dieses Weltkrieges schon mindestens zweimal türkische Truppen am Suezkanal eine militärische Lage eingenommen, die ihnen gestattet, den Suezkanal zu verschließen. Das erste Mal erreichte eine starke türkische Abteilung am 23. November 1914 El Kantara, und Anfang Februar 1915 überschritten sogar mehrere Kompagnien türkischer Infanterie den Kanal zwischen Zulfum und Serapem. Sind auch in beiden Fällen die erreichten Stellungen wieder aufgegeben worden, so hätte doch eine Zerstörung oder Unfahrbarmachung des Kanals leicht ausgeführt werden können. Eine Sprengpatrone genügt, um das „Genie Englands“ (Bismarcks Ausdruck) zu brechen, um diese Schlagader des britischen Weltverkehrs auf längere Zeit hinaus unheilbar zu verletzen. Vor einigen Jahren ging im Kanal ein kleines Schiff unter und legte sich vor den Eingang. Der ganze englische Weltverkehr lag nach Luft. Man konnte das Schiff nicht sprengen, weil die Ufer abzurücken drohten. Unter

König selbst bereiten

Kann man auf folgende einfache Weise: Zwei Pfund Zucker, ein viertel Liter Wasser und ein halbes Genuß-Gewicht (für 10 Pfunde) die man über Feuer auf lauwarme Hitze bringen und erhalten. Die nun Zuckerlösung ist leicht verdaulich (schon) ebenso wie die Mischung von Genuß-Gewicht ist in allen Drogen- und Nahrungsmittel-Geschäften erhältlich. Verkauft werden weiß nach dem Generaldirektor: Adolf Born, Straße c. 2, Postamtstraße 29, Fernsprecher Nr. 520.

unfähigen Schwierigkeiten wurde der Kahn ausgedrückt und hüdeweise dem dem Wasser gezogen. Zwei Wochen lang wartete Indien auf die europäische Post und Europa auf die indische Einfuhr. Australien war plötzlich aus der Welt und Ägypten schien alle Bedeutung verloren zu haben. Nun stelle man sich vor, daß der Suezkanal durch eine kleine Sprengung durchbrochen wird, daß die Ufer an der oder jener Stelle abdrücken — mindestens auf Monate hinaus hätten die Vaggerrätseln zu arbeiten, und keine Waus könnte vorläufig zu mindigen ganz abgehen von den Zielen und Plänen gegen Ägypten, die im Schoße der Zukunft liegen mögen? Warum also hat England erst jetzt zu beschließen, daß die Türken den Kanal verschütten werden? Der Schlüssel zur Aufhellung dieses Rätsels liegt in jener Zirkularnote, die die hohe Hofe Anfang Juni 1915 den befreundeten und neutralen Staaten überlieferte, und worin sie erklärte, angeht die Haltung der Regierungen Englands und Frankreichs genügt zu sein, die Feindseligkeiten auch auf den Suezkanal auszudehnen. Es war wirklich kein Zufall, daß die damit amtlich angekündigte Ausdehnung der Feindseligkeiten auf den Suezkanal mit dem Eingreifen J. A. L. in den Weltkrieg zeitlich zusammenfiel. Was jene Erklärung der hohen Hofe nicht schon früher erfolgt war, so geschah es im Einverständnis mit den verbündeten Zentralmächten aus Rücksicht auf die sogenannte „Neutralitäts“-Italiens. Von dem Augenblick an, wo die italienische Regierung die hundertfache Waffe fallen ließ, konnte von einer Rücksichtnahme welcher Art auch immer nicht mehr die Rede sein. Und wenn die Zirkularnote der türkischen Regierung die Maßnahme nur mit den feindseligen Handlungen Englands und Frankreichs begründete und Italiens keiner Erwähnung tat, so erklärt sich diese Zurückhaltung aus der Tatsache, daß zwischen der Türkei und Italien der Kriegszustand offiziell noch nicht erklärt war. Das ist unterdessen ja auch geschehen, und nun steht einem neuen Vorstoß der Türkei mit dem ausgesprochenen Zweck, zunächst einmal auf jeden Fall den englischen Vorrat am Suezkanal zu durchschneiden, nichts mehr im Wege. Daß die vorübergehende Beschädigung eines Kulturwerks, wie es der Suezkanal ist, an sich eine traurige Kriegsergebnisse ist, wissen wir alle. Aber der Schritt ist notwendig und — heillos! Die Neutralen werden der Türkei und den Mittelmächten einst dankbar sein, wenn der Kanal unter der wirksamen, gesicherten Freiheit der Meere wieder eröffnet wird.

Perfien.

Neue persische Minister.

WTB. Subapeh, 18. Dezember. Aus Teheran ist in Konstantinopel die Nachricht eingetroffen, daß der Schah den Prinzen Ebnad Dewle zum Präsidenten des Staatsrats ernannt habe. Die russenfreundliche Partei melde ihre Einpruss gegen diese Ernennung an, da bei der jetzigen Organisation der Staatsverwaltung diese Stellung eine Wirkungsbereich erhalten habe, der einer Vörschenschaft nahe komme. Zu gleicher Zeit wurde der Prinz Zerman Zerman zum Minister des Reiches ernannt.

Die Kämpfe in Perfien.

T. U. Petersburg, 18. Dezember. Aus Teheran meldet die Petersburger Telegraphen-Agentur: Nach der gegen die Hauptkräfte der Aufständischen im Gouvernement von Mubifhides und Sultan Vullag ausgeführten Schlacht setzten die Truppen ihr energisches Vorgehen fort, indem sie die Gegend in der Nähe von Hamadan umfassen. Sie rüden auf zum 130 Km. südlich von Teheran, dem Herd der gegen die Engländer und Russen gerichteten Bewegung, vor. Aus dieser Stadt überbrachten die Feinde und deren persische Anhänger fortgesetzt die Sachverhalte mit Telegrammen und Nachrichten, die die Drohung einer Spaltung enthalten, falls der Schah sich weigern sollte, sich an die Seite der Türken und Deutschen zu stellen. Bei Rum, das an einem Kreuzungspunkt liegt, sind die Telegraphenlinien in den Händen des Feindes, der alle Verbindungen mit dem Süden Persiens unterbricht.

Nach eingetroffenen Nachrichten haben der englische und russische Konsul Kerman verlassen und sich nach Bender Abbas gegeben. Die englische Kolonie von Schiras ist noch immer in den Bergen gefangen. Man ist ohne Nachricht von der englischen Kolonie von Nede, weil die telegraphischen Verbindungen unterbrochen sind. Die englische Kolonie Sultan Abbas ist nach längerer Gefangenschaft hier eingetroffen. Die Befreiung der Kolonie veranlaßte unter den Feinden, die sich in der Nähe unserer Arme befinden, große Verwirrung.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die Hilfe Australiens.

T. U. Amsterdam, 18. Dezember. Nach einer Meldung der „Times“ aus Melbourne wird die Rekrutierungs-Kampagne in ganz Australien lebhaft fortgesetzt. Man schätzt die Zahl der Dienstfähigen auf 650 000 Mann.

Rücktritt des Vizekönigs von Indien?

T. U. London, 18. Dezember. „Morning Post“ nennt in einem Artikel das Gerücht von einem Rücktritt des Vizekönigs von Indien, Hardinge, als dessen Nachfolger Mac Kennas ernannt werden soll, für beunruhigend. Mac Kennas Karriere sei lediglich auf Parteipolitik im Unterhause beschränkt gewesen. Er bringe sehr wenig Erfahrung für einen derartigen wichtigen Posten mit, der nur durch einen ausgezeichneten Verwaltungsbeamten und Staatsmann besetzt werden dürfe. Die Ernennung Mac Kennas würde ein Irrtum sein und könnte schwere Unruhen hervorrufen.

Der erste Balkanzug.

T. U. Sofia, 17. Dezember. Der erste Balkanzug in der Form des früheren Orient-Express-Zuges mit einer Abzweigung von Wien nach Berlin und über München nach Brüssel soll Anfang Januar gehen und wöchentl. zweimal verkehren. Die Reise mit diesem Zug wird nur auf Grund besonderer Erlaubnis gestattet sein, die von den Behörden ausgegeben werden soll, wo der Zug befestigen wird. Der Preis wird erhöht auf 14 1/2 Pfennig für den Kilometer.

König Peter als Gast Italiens.

c. B. Schweizer Grenz, 18. Dezbr. Wie dem „Matin“ aus Rom telegraphiert wird, hat König Peter von Serbien das Angebot, im künftigen Sommer von Gafzeta (unweit

Neapel) Italiens Gast zu sein, angenommen. Die Einrichtungsarbeiten sind im Gange.

Deutsches Reich.

Ausländische Butter.

WTB. Berlin, 18. Dezember. Die Bekanntmachung des Reichsfanziers über die Regelung des Verkehrs mit ausländischer Butter vom 4. Dezember 1915, nach der beim Verkauf von ausländischer Butter der für Inlandbutter geltende Höchstpreis überschritten werden darf, hat in Handelskreisen zu der irrigen Auffassung geführt, als wäre die Befreiungspflicht der Auslandsbutter an die Zentraleinkaufsgesellschaft dadurch aufgehoben worden. Diese Auffassung trifft nicht zu. Die Buttereinfuhr muß vielmehr nach wie vor an die Zentral-Einkaufsgesellschaft zu den von ihr festzusetzenden Uebernahmepreisen abgeliefert und darf nur durch sie dem Verbrauch zugeführt werden. Auch das Durchfuhrverbot für Butter besteht unangetastet fort.

Ein Dank für Prämiensolligkeit?

München, 17. Dez. Die Kammer der Abgeordneten erlebte heute in einer Doppelung den Etat für Landwirtschaft. Am Schluß der Sitzung sprach der Minister des Inneren v. Soden der Landwirtschaft den Dank aus für das, was sie geleistet hat und nur auf Grund der Schutzpolitik Politik leisten konnte. Wäre diese Schutzpolitik nicht durchgeführt worden, so hätten wir jetzt am Ende des Jahres (?) Der Minister wies in Bezug seiner Ausführungen die von sozialdemokratischer Seite gemachten Vorwürfe energisch zurück, daß Großindustrie, Großhandel und Großgrundbesitz das Grundübel des Büdners seien, und erbatte insbesondere das tätige Eingreifen der Industrie auf großen Gebieten der Technik zum Schutze unseres Heeres und unseres Vaterlandes rühmend an. Der Minister schloß: Vaterländischer Sinn und Besonnenheit hat bisher über alle Schwierigkeiten hinweggeholfen und wird es auch ferner tun bis zu dem Siege, der von denen mit Gottes Hilfe errungen werden wird, die im Schützengraben stehen, unser Vaterland verteidigen, und die so viel mehr extragen müssen als wir. Ihnen gebührt unser herzlich Dank.

Darum verhalte sich das Haus bis Mitte Januar.

Die Zeitungsanzeigen von Nahrungsmitteln und Koststoffen.

WTB. Berlin, 17. Dezember. Die gestern vom Bundesrat beschlossene Verordnung über Zeitungsanzeigen lautet in ihrem wesentlichen Teil wie folgt: Anzeigen, in denen Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere Nahrungsmittel aller Art, sowie rohe Naturerzeugnisse, Fein- und Kosmetik, Düngemittel oder Gegenstände des Kriegesbedarfs angeboten werden, oder in denen zur Abgabe von Angeboten über solche Gegenstände aufgeführt wird, dürfen in periodischen Druckschriften nur mit Angabe des Namens oder der Firma sowie der Wohnung oder der Geschäftsstelle des Anzeigenden zum Abdruck gebracht werden. Die Landeszentralbehörden, oder die von ihnen bestimmten Behörden können Ausnahmen zulassen. Die Verordnung tritt mit dem 18. Dezember 1915 in Kraft.

Ausland.

Das kaiserliche China deutschfreundlich.

Das „S. L.“ meldet aus Lugano: Die leitenden Kreise Italiens, wie der Entente überhaupt, sind wie der „Corriere della Sera“ aus Rom erzählt, über die Wendung der Dinge in China sehr beunruhigt, da man in dem Sieg der chinesischen monarchistischen Bewegung einen Sieg der deutschen Politik erblickt. Die monarchistische Partei sei im höchsten Grade deutschfreundlich, was auch für Juanshichais Sohn gelte.

Türkisches und bulgarisches Tabakausfuhrverbot.

WTB. Berlin, 18. Dezember. Wie die bereinigten Tabakzeitungen von unentdeckter Seite erfahren, beschließt die türkische Regierung ein Verbot der Ausfuhr von einheimischem Tabak zu erlassen. Auch der bulgarische Staat will sich einem solchen Vorhaben anschließen, das in erster Linie bezweckt, den eigenen Bedarf und den der Verbündeten sicherzustellen.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dagg; für den örtlichen Teil: für Provinzialnachrichten, Gerlach, Hanel; gegen Brinnmann; Beirater, Vermittler, u. a. S. S. Siegfried Dagg; für Anzeigenblätter und Briefe Nachrichten: Hans Matorf; für den Anzeigenteil: Albert Paris. Druck und Verlag von Otto Henschel, Alster 11 in Halle a. S.

GARBÁTY
CIGARETTEN
MEINE PASSION
6 28
TRUSTFREI

Weihnachts-Verkauf

Mein Geschäft ist Sonntag, den 19. Dezember von 11 bis 7 Uhr geöffnet

Damen-Bekleidung

- Damen-Jackenkleider** aus dunkelblauen, schwarzen und gemusterten Stoffen **Weihnachts-Preis 1500**
- Moderne Raglanbluse** aus woll. Schotten, hochgeschlossen, reich mit Samt u. Seide garniert, Weihnachts-Preis **675**
- Sachmoderne Bluse** aus Messalineide, in marineblau, grün, lila, braun und weiß, mit Samtkrautze, Samtknopfen und Kälberhäute aus Glasbalt, Weihnachts-Preis **825**
- Bluse** aus feinsten und gestreften Wolstoffen, am Hals hoch, mit Gassetraße und Knopfgarnitur **900**
- Bluse** aus weißer Tongeide, reich mit Luftstich u. Perlmutterknöpfen, Weihn.-Pr. **925**
- Bluse** aus Velvet, in lila, braun, marineblau, fischgrün und schwarz, am Hals hochgeschlossen. Weihnachts-Preis **1350**
- Damen-Winterpaleot** aus klein karierten, bräunlichen Stoffen, am Hals offen und geschlossen, zu tragen, Rücken mit Reizel **Weihnachts-Preis 1900**
- Damen-Winterpaleot** aus einfarbigen Stauschstoffen, blau, braun und grün, offen und geschlossen, zu tragen, Weihnachts-Preis **2200**
- Damen-Winterpaleot** aus farbigem Stauschstoffen, am Hals hochgeschlossen, breit, Samtkragen, angefeßt, Glockenloch, Weihn.-Pr. **2500**
- Morgenrock** aus farbigen Siderdaunstoffen, mit durchgepöppeltem Satin-garnitur **Weihnachts-Preis 450**

Kinder-Kleidung

- Paleot** für kleine Mädchen, aus geripptem Velvet oder Stauschstoffen, rot, blau, braun, gelb oder grün **Weihnachts-Preis 725**
- Mädchenkleid** aus modernem Schotten, mit Wolstrops-Kragen und Samtband-Schleife, für das Alter von 3 bis 7 Jahren . . . jede Größe **Weihnachts-Preis 950**
- Knaben-Winter** aus molligen Stoffen, mit angegebener Rückseite, Alter 2-6 Jahre, jeder **Weihnachts-Preis 975**

Korsetten

- Korsett**, neueste Form, aus grauen, modelarigen oder gestreiften Stoffen, waschbar mit den Stangen, mit eleganter Garnitur oder Langette u. 1 Paar Haltern, Weihn.-Pr. **325**
- Korsett**, ganz aparte Form, aus weiß oder hellblau Batist, mit eleganter Spitzen-garnitur und 2 Paar Haltern, Weihn.-Preis **825**

Meine Weihnachts-Verkäufe, in welchen stets Warenmengen zu außerordentlich billigen Preisen (vielfach weit unter Einkauf) zum Verkauf gestellt worden sind, haben sich im Laufe der Jahre große Beliebtheit erworben. Kaufende von Frauen decken seit Jahren fast ihren gesamten Weihnachtsbedarf in meinem Weihnachts-Verkauf. Dieselben haben ihre Zufriedenheit stets in anerkennender Weise zum Ausdruck gebracht. Das ist der beste Beweis für meine Leistungsfähigkeit. •• Auch mein diesjähriger Weihnachts-Verkauf bringt eine riesenhafte Auswahl von Geschenkartikeln zu den denkbar billigsten Preisen und bietet noch erheblich größere Vorteile als meine früheren Weihnachts-Verkäufe. •• Ich bitte meine Kundschaft, meine außerordentlich billigen Preise und meine vorzüglichen Qualitäten zu vergleichen und sich zu überzeugen, daß mein diesjähriger Weihnachts-Verkauf eine unerreicht vorteilhafte Einkaufsgelegenheit ist, die alles bisher Gebotene übertrifft.

Blusenstoffe

- Reine Wolle**, lebhaft, flotte **125**
- Muster** **130**
- Einfarbiger Krepp**, reine **190**
- Wolle** **175**
- Streifen**, entzückender Artikel für Sportblusen

Kleiderstoffe

- Srau Kammgarn**, reinwoll., gute Qualität, 100 cm breit **280**
- Halbseide**, grau-schwarz gestreift, sehr preiswert **160**
- Rauhsöder**, reine Wolle, rustige Streifen auf dunklem Grund, 110 cm breit **250**

Kostümstoffe

- Karos**, nur wenig angedeutet, schöne, wollige Qualität, 130 cm breit **250**
- Wandervogel-Tuch**, für Sportwoche, in grauer Farbe, sehr haltbar, **260**
- 150 cm breit** **260**
- Cheviot**, extra schwere Ware, in dunklen Farben, reine Wolle, 130 cm breit **350**

Handschuh

- Lammleder**, prima, für Damen, weiß mit schwarzer Aufsicht, 2 Druckknöpfe, **250**
- Lammleder**, „Undine“, für Damen, farbig, 2 Druckknöpfe **300**
- Juchten**, für Damen, imit. Stepper, farbig, 2 Druckknöpfe **350**
- Ziegenleder**, für Damen, farbig, weiß/schwarz, 2 Druckknöpfe, Paar **350** bis **600**
- „Moche Veneziana“, für Damen, farbig, schwarz und weiß, 2 Druckknöpfe **Paar 600**

Strümpfe • Trikotagen

- Damenstrümpfe**, Polich-Spezialmarke, reine Wolle, doppelte Welse und Spitze **135**
- Damenstrümpfe**, Polich-Spezialmarke, reine Wolle, ohne Naht **180**
- Damenunterhemdchen**, reine Wolle, mit 1/2 Arm, weiß **150**
- Damen-Hemdhojen**, mit 1/2 Arm, Baumwolle, weiß **105**
- Damen-Unterhalsen**, Trikot, mit langen Ärmeln **140**

Polichs Spezialmarken

in Strümpfen, Handschuh, Schürzen, Unterröcken, Taschentüchern, Schirmen, Damenväsche, Gardinen, Teppichen, Bettstellen, Federbetten.

Polichs Spezialmarken werden mit einem ganz geringen Nutzen verkauft. Polichs Spezialmarken sollen beweisen, daß meine Kundschaft trotz aller scheinbar noch so billigen Angebote im Kaufe Polich nach wie vor am besten und am billigsten bedient ist. Ich bitte meine Kundschaft, die vorzüglichen Qualitäten und die außerordentlich billigen Preise Polichscher Spezialmarken zu vergleichen und sich zu überzeugen, daß dieselben eine Einkaufsgelegenheit bedeuten, deren Vorteile alles bisher Gebotene übertrifft. Die außerordentlich billigen Preise behalten dauernde Gültigkeit. Um Beschäftigung ohne jeden Kaufzwang wird gebeten. An Wiederverkäufer werden Polichsche Spezialmarken nicht verkauft.

Tischwäsche

- Kaffee-Gedeck**, pa. weiß Halb-leinen, mit bunter Kante, in gold, hellblau, lila oder erdbeerfarbig, mit 6 Servietten, 130x160 em **4.75** **390**
- Kaffee-Gedeck**, prima schleißt Reinleinen, mit bunter Kante, in gold, hellblau oder erdbeerfarbig, mit 6 Servietten, 130x170 em **8.50** **700**
- Kaffee-Gedeck**, pa. Halb-leinen, mit hochsaum und farbiger Kante, in hellblau, gold od. erdbeerfarbig, mit 6 Servietten, 160x160 em **12.50** **1100**
- Kaffee-Gedeck**, weiß Halb-leinen, mit hochsaum, Größe 130x130 em, mit 6 Servietten **575**
- Kaffee-Gedeck**, weiß schleißt Reinleinen, mit hochsaum, 130x160 em, mit 6 Servietten **850**
- Kaffee-Gedeck**, prima schleißt Reinleinen, mit hochsaum, 160x225 em mit 12 Servietten **14.-** **1025**
- Weihnachtsdecken**, zwei-fach bedruckt Kretonne, 130x130 em **6.75** **375**
- Mitteldecken**, bunt bedruckt Krepp, Größe 80x80 em **145**
- Handtücher**, weiß Gerstenkorn, extra schwer, mit farbiger Kante, Größe 58x110 em, gefäumt u. gebändert, 1/2 Dgd. **375**
- Handtücher**, prima halbleinen Jacquard, Größe 50x110 em, gefäumt und gebändert 1/2 Dgd. **350**
- Handtücher**, prima halbleinen Jacquard, extra schwer, Größe 50x110 em, gefäumt und gebändert 1/2 Dgd. **400**
- Handtücher**, prima reinleinen Drell, extra schwer, Größe 48x115 em, gefäumt und gebändert 1/2 Dgd. **625**

Bettwäsche

- Bettgarnituren**, Stangenleinen, mit einem Kissen Garnitur **775**
- Bettgarnituren**, pa. Stangenleinen, extra schwer, m. einem Kissen, Garnitur **650**
- Betttücher**, vollweiß gebleicht Dou-las, 150x210 em, gefäumt **275**
- Betttücher**, prima Halb-leinen, extra schwer, 150x210 em, gefäumt **290**

Besonders preiswertes Angebot!

Spizendecken und Laufer in Band- und Maschinen-Klöppel, sowie elegante Maschinen-Stickerie in Linon, Halb-leinen und Reinleinen.

Qualität I	Qualität II	Qualität III
1.30	1.75	2.25

Leipzig

Petersstr.

Polich